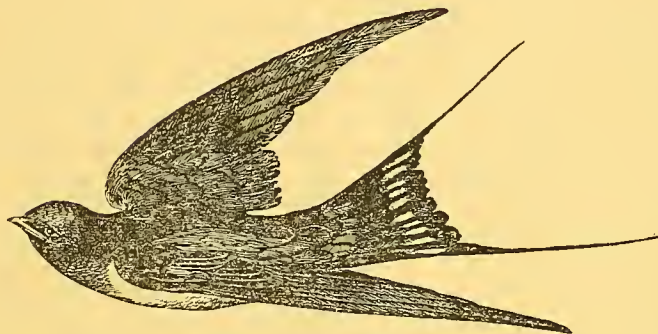


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Othmar Reiser jun.

1. Septemb.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen am 1. und 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. Inserate zu 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum berechnet, nimmt Herr Fritz Zeller, II., Untere Donaustrasse 13, entgegen. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien, Mittheilungen an die I., II., III. und IV. Section an diese, I., Universitätsplatz 2; alle redactionellen Mittheilungen an den Redacteur: O. Reiser jun., I., Petersplatz 10 zu richten. — **Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.**

1886.

Inhalt: E. Hodek. Von meiner Frühjahrsreise 1886. — Othmar Reiser. Ein Ei des Gypaëtus barbatus (Bartgeier). — Norbert Scholz. Aus meiner Volière. — Fr. Dalberg. Ein Horst von Pernis apivorus. — Ornithologische Notizen aus Nord-Island. — Dr. P. Das Ausbrüten der Eier auf künstlichem Wege. — Graue Schotten. (Scotch Greys. — Bestrebungen zur Hebung der Hühnerzucht. — Brieftauben-Wettflug Wien-Köln. — Reise-Programm für junge Tauben der Brieftauben-Stationen des Ornithologischen Vereines in Wien. — Inserate.

Von meiner Frühjahrsreise 1886.

Von Präparator E. Hodek.

Von der habe ich eigentlich so wenig ornithologisch Interessirendes zu sagen, dass ich mich fast schämte, Ihnen überhaupt etwas darüber zu schreiben, hätte ich es nicht vor meiner Abreise bestimmt zugesagt. Sie verlief in ihrem grössten Theile wie der Wonnemond einem Backfischchen — glatt, sonnig und wonnig und hielt nicht die ziemlich respectable Sammlungs-Fortsetzung meiner Notizen über Ernährung der Fleischfresser unter den Vögeln mein ornithologisches Gewissen aufrecht, ich könnte als Resultat bequem eine Nulle hinschreiben. Die Versicherung, dass ich unschuldig bin an dieser Niete, ändert nicht einmal etwas an der Sache selbst.

Während in anderen Jahren wenigstens ein paar tüchtige Stürme uns schüttelten und vor Monotonie bewahrten, wurden wir hener fast blasirt und verhätschelt von brillantem Reisewetter: Briefe aus der Heimat schilderten mit bedauernder Besorgniss um unser Vorwärtskommen und Wohlfinden durchtränkt die constante Novemberwetter-Misère des heurigen österreichischen Mai und Juni, während, die ersten Tage des Mai

ausgenommen, wo sich uns eines Morgens die Fruška gora als Schneelandschaft für etliche Stunden präsentirte, bei uns das Thermometer sich bis zu 34° R. verstieg: in der Sonne gab es sogar viele Tage hindurch 43 bis 44° R. über dem Strich — brütende Vögel hätten trotz Schildkrötengelegen ihre Eier ruhig dieser Temperatur zur Brutreife überlassen können, wenn das Vogelei nicht gegen die Sonneneinwirkung so empfindlich wäre, durch die sich binnen 6 bis 8 Stunden schon darin entwickelnden Gase mit einem lautem Knalle zu platzen. Dieses Geknatter kommt in andauernd gestörten Brut-Colonien häufig vor und gibt dem Laien Stoff zum Kopfzerbrechen.

Ich kann in meinem Gedächtniss zurückblättern, soweit wie möglich und, ich entsinne mich keines Reisejahres, wo die Klage, über conträren Wind nicht als eine stereotype vorkäme. „Ja natürlich,“ hat es da unzählige Male geheissen, „weil wir hier drei Tage jagen und arbeiten, da blies der Oberwind nach Herzenslust, heute wo wir fort möchten, kommen an uns die Flottillen der Getreideschiffe mit voller Leinwand stromaufwärts

vorbeigerauscht, dass es sich anhört wie fernes Sturmeswehen! Wie uns zum Holme verschwinden sie dann nach oben unseren Blicken und wir, die Gott- und Glücksverlassenen können noch dem Schicksal danken, wenn wir unser Fahrzeug mit sorglich umgelegtem Mast und Segel an der Leine abwärts schleppen dürfen.

Bläst aber der Ostwind arg, dass die schaumgekrönten Wellen („Lampeln“, Lämmel, heissen sie im Apaliner Jargon) brandend an die Uferwände tosen, dann heisst's auch stunden- und tagelang „windfeiern“ und optima forma am Bauche liegend dem leidigen Aeolus in die Zähne gucken und solche erhabene Momente werden, wenn es nicht noch als Zugabe regnet, hinter einer „Rohrdecke“ kauend, dem Hosenflicken gewidmet oder die „reifere Jugend“ spielt „Vögilis“, d. h. schlägt sich spassend mit derben Stäbchen die Finger blau. Trifft uns solcher Gegenwind im Walde, dann natürlich weiss man sich was Besseres.

Heuer aber war von allen diesen kleinen und grösseren Leiden keine Spur, au contrair, im Gegentheil; wie auf Bestellung hob der Wind mit vollen Backen aus Westen an, sobald wir ihn brachten, und es ward zur selbstverständlichen Tagesregel: Anker los und Segel auf, dass wir mit den Dampfern um die Wette sausten, ich verwünsche eigentlich im Grunde meines Herzens dieses Vorwärtshasten unter voller Leinwand, denn das steht sicher: es wird dabei so manches Werthvolle übersehen; aber ich gönne es hinwider meinen Burschen, die sich Tags zuvor in Rohr und Dichtung weidlich ihre Lenden wundgeriegelt hatten, dass sie sich mit der kurzen „Pfai“ in den Zähnen auf die Ruderbänke strecken. Nur vorn am Kranzel (Bug) sitzt der Sandbank-Lootse, denn der Steuermann und noch einer hat bei solchen Schlaraffenfahrten die Augen offen, ab und zu ein paar gläserne noch davor. Heuer war die ganze Reise hindurch mein Sohn Eduard am Steuer und hat vor Slankament am 3. Mai richtig ein Meisterstück von Besonnenheit geliefert. Da steht doch knapp vor dem Orte die hohe, isolirte Kalksteinwand, in deren

Löchern Thurmfacen, Dohlen und Racken brüten, welche Ober- und Unterstadt scheidet; etwa 200 Schritte darunter ankern die 10—12 Schiffmühlen des Ortes und gerade hier, wir legten eben vor einem kecken Nordwest daher und um einem daherkommenden Remorqueur auszuweichen, musste unser Bug scharf steuerbord gehalten werden: der Wind von Lee legte uns fast um und es erforderte unsere ganze Kraft, uns vor der Felswand zu wahren; da bog sich, krachte und zerbrach das Steuer (wir führen ein Schwengelsteuer), welches vom Vorjahre her einen unbemerkbaren Sprung besass, Segel auf Halbmast und ein langes Ruder statt des geborstenen Steuers eingelegt, war das Werk eines Momentes.

Wir flogen haarscharf zwischen Fels und Dampfer und den Mühlen glücklich durch und gewannen knapp vor dem Hôtel Slankament's (zum Windhafen, glaub' ich, heisst es) das Ufer. Der Schmied legte 4 Schienen um das Steuer, und 2 Stunden später hatten wir die Theissmündung hinter uns; wir waren in selber Nacht noch in Semlin. Das war also doch ein kleiner „seit“, den hätte ich fast zu erwähnen vergessen. Dann hatten wir vor Turtekai noch Nachts ein scharfes Hagelwetter mit Wolkenbruch; standen aber in sicheren Armen und das Zelt hielt aus, weiters gab es nicht einmal mehr einen Regen. Erst, als wir der Dobrukscha am 24. Juli den Rücken gekehrt hatten und am „Tegethoff“ mit seinem lebenswürdigen Commandanten, Capitain Zehden — (Verfasser mehrerer nautischer Handbücher) der Heimat entgegendampften, legte Regenwetter los und blieb uns treu bis — — zum Ueberdrusse.

So hätte ich denn, wie ich bemerke, glücklich mit dem Ende angefangen. Vom 14. bis 30. April durchstriefe ich als Schulungs-Exursion mit einem angehenden Ornithologen die Bellyeer Riede, nach Beendigung meiner Donaureise bis 9. Juli den „Kolodjvár“, von dort gibt es allerdings Diverses zu berichten; gestatten Sie mir jedoch, dies später nachzutragen, denn gegenwärtig ist es mir positiv unmöglich.



Ein Ei des *Gypaëtus barbatus* (Bartgeier).

Von Othmar Reiser.

Wenn man bedenkt, dass in Oesterreich-Ungarn das Studium der Oologie nur von wenigen Ornithologen die verdiente Würdigung findet, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn wir in unserer Monarchie nur wenige Sammlungen und noch wenigere wissenschaftliche Sammler von Vogeleiern verzeichnen können.

Von den wenigen Sammlungen nun ist es wieder nur ein kleiner Theil, welcher in Bezug auf Präparation und Nomenclatur, von groben Irrthümern gar nicht zu reden, nur einigermaßen auf dem Höhepunkt der hentigen Forschung stehen.

Gerade in den grösseren, meist älteren Sammlungen, findet man das Gegentheil davon. Exempla sunt odiosa!

Immer begegnen uns gewisse Arten, welche, obwohl sie gerade in unseren herrlichen Gebirgen jahraus jahrein das Nistgeschäft verrichten, dennoch in fast allen Sammlungen fehlen, dagegen in den meisten grösseren, und es gibt deren sehr viele in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. in schönen Exemplaren, ja Suiten, vertreten sind.

Als solche führe ich an: *Aquila fulva*, *Pyrrhocorax alpinus* und *graculus*, *Nucifraga carvocatactes*, *Picus tridactylus*, *Tichodroma muraria*, *Loxia curvirostra*, *Endromias morinellus*, *Athene passerina* und auch *Gypaëtus barbatus*.

Letzterer Vogel freilich setzt demjenigen Forscher, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, ihn bei seinem Nistgeschäft zu beobachten und als sicherstes Belegstück dafür das Ei heimzubringen, ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegen, welche sich in drei Punkte zusammenfassen lassen: 1. Geringe Zahl von Brutpaaren, 2. Aeusserst schwierig zu erreichende Horststelle, 3. Sehr frühe, den längeren Aufenthalt im Brutreviere unmöglich machende Jahreszeit.

Es hiesse nur Bekanntes wiederholen, wenn ich diese Punkte des Näheren erläutern wollte, aber beifügen will ich, dass die Zeit, wenn das Ei gelegt wird, für Europa durchaus nicht fixirt ist, denn die Angaben schwanken zwischen Ende December und Anfangs März. Eine Zeitdifferenz, welche zu gross ist, als dass sie durch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Von meiner Frühjahrsreise 1886. 229-230](#)